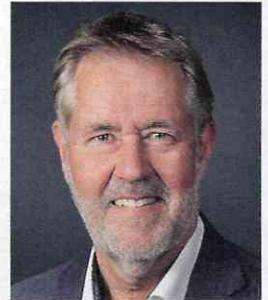


Klimakrise? Warum die Kuh Teil der Lösung ist

In der Debatte um Klimaschutz und Tierhaltung stehen Rinder in der Kritik. Wilhelm Windisch, Experte für Tierernährung, erklärt, warum Kühe keine Klimakiller sind und eine rein vegane Ernährung uns nicht retten wird. An Nutztieren wie der Kuh führe kein Weg vorbei, und selbst ein Glas Haferdrink erzeuge indirekt Kuhmilch.



Prof. Dr. habil. Wilhelm Windisch ist Ordinarius für Tierernährung und leitete bis 2022 den Lehrstuhl für Tierernährung an der Technischen Universität München.

Die Kuh gilt als Klimakiller, weil sie Methan ausstößt. Wenn wir das Klima retten wollen, sollten wir uns dann nicht besser rein pflanzlich ernähren? Es ist wichtig, die gesamte Ernährungsweise zu betrachten, nicht nur einzelne Lebensmittel. Wir müssen eine ausgewogene Balance zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten finden, da wir derzeit eindeutig außerhalb dieser Balance sind. Der Luxuskonsum tierischer Produkte zu billigen Preisen ist der Hauptgrund dafür, dass Nutztiere zu Nahrungskonkurrenten des Menschen werden, die Umwelt verschmutzen und den Klimawandel anheizen.

Wie ist es dazu gekommen, dass wir nicht mehr im Gleichgewicht sind? In den 1960er-Jahren erlebte die Landwirtschaft gewaltige Fortschritte, insbesondere in Bezug auf die Erzeugung von pflanzlicher Nahrung. Durch Düngung, Maschinen, Züchtung und Pflanzenschutz produzierten wir weit mehr Getreide und Mais, als die Bevölkerung zu dieser Zeit benötigte. Die Landwirtschaft verfütterte diese Überschüsse vermehrt an Nutztiere, um damals knappe Lebensmittel wie Fleisch und Milch zu erzeugen. Besonders gut funktionierte diese Veredelungswirtschaft bei Schwein und Geflügel. Dies erklärt den Siegeszug und die starke Industrialisierung der globalen Geflügelproduktion ab den 1970er-Jahren bis heute. Doch im gleichen Zeitraum hat

sich auch die Anzahl an Menschen verdoppelt. Die Überschüsse von früher sind praktisch aufgebraucht. Inzwischen können wir es uns nicht mehr leisten, Lebensmittel an Tiere zu verfüttern. Neue Ansätze sind erforderlich.

Was wäre die Alternative? Die Strategie für die Zukunft lautet: Teller, Trog, Tank. Zuerst müssen wir die essbaren Ernteprodukte für den menschlichen Verzehr nutzen – das hat absoluten Vorrang. Im nächsten Schritt müssen wir verantwortungsbewusst mit der nicht essbaren Biomasse umgehen, die in der Landwirtschaft unvermeidlich anfällt. So hinterlässt beispielsweise jedes Brot große Mengen an Stroh auf dem Acker und Kleie in der Mühle. Hinzu kommt das Klee gras, das man im Jahr zuvor anbaut, um den Acker für das Getreide zu düngen. Und wenn zur Getreideernte schlechtes Wetter herrscht, bekommt man wiederum nur Futtergetreide. Darüber hinaus haben wir viele Nutzflächen, die wir nur als Grünland nutzen können. Im Durchschnitt liefert die

Landwirtschaft mindestens viermal so viel nicht essbare Biomasse wie pflanzliche Lebensmittel. Wir müssen uns entscheiden, ob wir daraus Biogas oder Lebensmittel machen. In der heutigen Zeit ist es moralisch nicht mehr vertretbar, diese große Futterressource energetisch zu verwerten.

Dann lassen wir die „böse“ Kuh doch raus und bleiben bei Huhn und Schwein ... Sie können Gras nicht an ein Huhn verfüttern, das hungert Ihnen. Jede Nutztierart hat ihre eigenen spezifischen Fähigkeiten. Geflügel ist besonders gut geeignet, wenn wir Getreide zur Verfügung haben. Wiederkäuer hingegen können faserreiche Materialien wie Gras oder Stroh effektiv nutzen. Schweine nehmen eine Zwischenstellung ein und können auch Kleie sowie Rückstände aus der Ölproduktion gut verwerten. Letztendlich wird es immer einen Mix aus verschiedenen Nutztieren brauchen, um Biomasse zu verwerten. Außerdem ist Milchbildung eine höchst effiziente Form der Nährstofftransformation aus nicht essbarer Biomasse.

Es gibt nur ein Problem, das die Wiederkäuer haben: Sie bilden Methan ... CO₂ ist zwar ein schwaches Treibhausgas, aber extrem langlebig. Einmal aus fossilen Quellen freigesetzt, reichert es sich in der Atmosphäre an und erwärmt sie dauerhaft. Methan ist ein starkes Treibhausgas, aber kurzlebig. Es zerfällt mit einer Halbwertszeit von zwölf Jahren zu CO₂, das auf diesem Wege wieder in den natürlichen Kohlenstoffkreislauf zwischen Vegetation und Atmosphäre zurückkehrt. Wenn die Anzahl an Rindern steigt, wie etwa in Lateinamerika und Indien, dann gelangt immer mehr frisches Methan in die Atmosphäre und heizt sie auf. Solange jedoch die Anzahl der Kühe konstant bleibt und wir uns mit dem Futterniveau der nicht essbaren Biomasse zufriedengeben, stellt sich in der Atmosphäre ein klimaneutrales Gleichgewicht zwischen Emission und Abbau an Methan ein. Das bedeutet aber eine Reduzierung des Rinderbestands um etwa ein Drittel

gegenüber heute. Die Hauptreduktion müsste jedoch bei Schwein und Geflügel erfolgen, denn diese Tierarten konsumieren derzeit den größten Anteil an lebensmitteltauglichem Futter.

Und was sagen Sie Menschen, die vegane Ernährung als Lösung für den Klimawandel sehen? Viele wissen nicht, dass für die Herstellung eines Glases Haferdrink ein Drittel des Haferkorns verwendet wird, während zwei Drittel übrig bleiben, die oft an Kühe verfüttert werden. So führt der Konsum von Haferdrink indirekt zur Nutzung von Kuhmilch. Außerdem würde eine vegane Landwirtschaft auf all die Lebensmittel verzichten, die uns die Verfütterung der nicht essbaren Biomasse liefert. Das wäre mindestens die Hälfte der veganen Kilokalorien und Eiweißmengen. Eine völlig vegane Nahrungsmittelproduktion verbraucht somit um die Hälfte mehr Ackerfläche, Dünger, Treibstoff, Wasser und so weiter. Die Entweder-oder-Polarität ist nicht zielführend. Vielmehr geht es um die Balance zwischen Nutztieren und Pflanzenbau, damit beide Komponenten der Landwirtschaft ihre Synergien zur Geltung bringen können. • isk

„Viele wissen nicht, dass für die Herstellung eines Glases Haferdrink ein Drittel des Haferkorns verwendet wird, während zwei Drittel übrig bleiben, die oft an Kühe verfüttert werden. So führt der Konsum von Haferdrink indirekt zur Nutzung von Kuhmilch.“